

FICHTELGEBIRGE

„Es geht nicht, dass alle dagegen sind“

Die in Wunsiedel ansässige Zenob gilt bundesweit als Beispiel. Dennoch spürt das Unternehmen auch in der Region Widerstände.

WUNSIEDEL. Die Kirchenlamitzer lehnen in einem Bürgerentscheid einen geplanten Windpark ab. Im Programm der neuen Bundesregierung ist der Klimaschutz nur noch ein Randthema und so mancher Politiker liebäugelt mit einem Comeback der Atomkraft. Den Verfechtern der erneuerbaren Energien bläst ein starker Wind entgegen. Wie gehen die als Vorreiter des neuen Energiesystems bundesweit bekannten Macher des „Wunsiedler Weges“ mit der neuen Situation um? Wir sprachen mit Marco Krasser, Geschäftsführer der Wunsiedler Stadtwerke SWW und des regionalen Gemeinschaftsunternehmens Zukunftsenergie Nordostbayern, Zenob.

Herr Krasser, erklären Sie vorab, was eigentlich die Zenob ist?

Sie ist ein kommunaler Verbund. Der ist völlig entgegengesetzt dessen, was es sonst gibt. Alle großen Energiekonzerne sind Aktiengesellschaften. Bei uns hingegen geht es nicht um Gewinnmaximierung, wir berufen uns auf die bayerische Verfassung, die besagt, dass die Kommunen für eine sichere, klimaschonende und kostengünstige – nicht billige – und stabile Energieversorgung verantwortlich sind. Ich bin mir zu hundert Prozent sicher, dass wir in Deutschland eine bessere Energieversorgung hätten, wenn sie nicht nur gewinnmaximierend ausgerichtet wäre. Ich mache den Konzernen keinen Vorwurf, dass es ihnen um Gewinne geht, das ist politisch so gewollt. Aber man sollte darüber hinaus die Daseinsfürsorge für die Bürger und das Gewerbe nicht vergessen.

Und um die Daseinsfürsorge geht es der Zenob?

Ja, unser Ziel ist nicht primär, Windräder oder PV-Anlagen, Speicher und weitere Anlagen blind in die Welt zu setzen, sondern ein gesamtheitliches System zu etablieren. Es geht darum, den Ausbau der Übertragungsnetze zu reduzieren und stattdessen die vorhandene Infrastruktur zu nutzen und zu vernetzen. Deshalb sind uns die kommunalen Entscheider als Gesellschafter der Zenob so wichtig. Sie bringen ihre ureigenen Themen ein, also jene, die die Bürger betreffen. Letztlich wollen wir den Kommunen im Verbund ermöglichen, selbst Windräder, PV-Anlagen und Speicher zu bauen mit allen Vorteilen für die Region und die Bürger.

Sie sprechen vom Bau von Windrädern. Damit wird die Zenob gerne mal gleichgesetzt.

Tatsächlich stand zunächst der Bau und der Betrieb von Windrädern im Vordergrund. Uns ging es darum, Akzeptanz zu schaffen, unter anderem mit dem Vorteil günstiger Tarife.

Was nicht überall gelungen ist, wie sich anhand des Bürgerentscheids in Kirchenlamitz zeigt.

Leider ist generell die Stimmung in der Gesellschaft extrem aufgewühlt – und immer gegen etwas. Das ist bei den erneuerbaren Energien nicht anders. Man sollte sich aber



Den Verfechtern der erneuerbaren Energien bläst ein starker Wind entgegen. Vor allem die Windräder polarisieren.

Foto: Matthias Bäumler

vor Augen halten, dass der Klimawandel nach wie vor in vollem Gange ist und wir reagieren müssen. Wir haben in Wunsiedel bewiesen, dass Energie aus Wind und Sonne nicht nur fürs Klima gut, sondern auch günstig ist. Es geht darum, das volle Potenzial der Ressourcen zu nutzen, zu vernetzen oder zu speichern. Dies funktioniert.

Hindernisse gibt es dennoch. Bisher hat das Erneuerbare-Energiengesetz verhindert, dass die Zenob den Strom selbst verkaufen konnte.

Genau dies war aber immer unser Ziel: Strom zu erzeugen und hier zu vermarkten. Da dies extrem komplex ist, beabsichtigen wir, einen Partner, sprich Dienstleister, ins Boot zu holen. Dieser bringt Finanzkraft und Mitarbeiter mit ein. Für den Energiehandel gründeten wir vergangenes Jahr das Unternehmen Zenergie. Das ist unsere Handelsplattform, an der zu 95 Prozent die SWW und zu fünf Prozent die Zenob beteiligt sind. Dank unserem Partner werden wir wir uns Zugänge zu den Stromhandelsplattformen schaffen. Wir sind zwar nicht mehr auf sie angewiesen oder gar abhängig, nutzen sie aber zum Zukauf von Strom in Phasen, in denen er dort günstig ist. Genauso wollen wir unseren Strom verkaufen, wenn auf dem Markt hohe Preise zu erzielen sind. Eine auf Künstlicher Intelligenz basierende Software sagt uns unter anderem den richtigen Zeitpunkt zum Kauf oder Verkauf von Strom voraus oder, ob er in einer Batterie zwischengespeichert werden soll.

Die Zenergie ist nicht das einzige Unternehmen, das aus der Zenob heraus gegründet worden ist.

Die Unternehmen sind notwendig, wenn wir unsere Strategie des Wunsiedler Weges auf

Nordostbayern ausdehnen wollen. Da wir auf Wind und Sonne setzen, gibt es eine Winob, die wir mit dem Unternehmen Ørsted, früher Ostwind, gegründet haben. Hier wollen wir das Know-how der Windplanung einbinden. Entscheidend ist die 50-prozentige Beteiligung der Zenob, mit der wir den kommunalen Charakter einbringen, um nicht gegen den Willen der Bürger zu bauen. Die Zenob-PV bearbeitet das Thema Freiflächen-Photovoltaikanlagen. Diese Anlagen müssen zwingend einen Doppelnutzen bringen, also etwa landwirtschaftlich oder zum Tierwohl genutzt werden. Das ist der Erzeugungspart. Mit der SWW bedienen wir Themen wie Kraft-Wärme-Kopplung oder die Wärmeplanung. Für letzteres ist die Gründung eines Unternehmens Zenob-Wärme denkbar. Aber wir wollen die Energie auch noch speichern. Deshalb gibt es die Zenob Storage. Diese setzt sich mit dem Thema Speichersysteme auseinander. Hier sind die Zenob, die SWW und die Battery x Grid aus der Schweiz Partner. Darüber hinaus gibt es den Wasserstoffproduzenten Wun-H2, bei dem die SWW, Rießner Gase und Siemens Gesellschafter sind. Und, wie gesagt, zum Handeln der Energie gibt es die Zenergie.

Ein kompliziertes Gebilde. Wer bestimmt letztlich die Strategie?

Die Strategie beruht auf dem Wunsiedler Weg. Dieser hat bewiesen, dass das System funktioniert. Wichtig ist, dass wir keine Energie ungenutzt lassen, sie bei Bedarf umwandeln – hier kommen Wasserstoff und E-Fuels ins Spiel – und all das intelligent steuern.

Die Zenob ist in den vergangenen Jahren extrem gewachsen. Beginnt jetzt eine Phase der Konsolidierung oder stehen

weitere Investitionen an?

Wir müssen den Wachstumskurs vorerst weiter fortführen. Und zwar indem wir die Mengen, die wir in der Region verbrauchen, speichern und auch hier vermarkten. Das heißt, der Fokus liegt jetzt auf unserer Handelsplattform Zenergie. Hier sind wir gut aufgestellt, da wir viele große Kunden und Kommunen haben, die sich freuen, von ihrer eigenen Stromgesellschaft Strom erwerben zu können. Jetzt bauen wir quasi eine Art Hofladen Zenob, in dem wir Strom und Wärme verkaufen.

Investiert die Zenob weiterhin in Wind- und Solarparks?

Ja, wir bauen in den fünf Mitgliedslandkreisen Wunsiedel, Tirschenreuth, Neustadt/Waldnaab, Bayreuth und Hof Solarparks. In der Stadt und im Landkreis Wunsiedel sind wir jetzt allerdings mit der Tierwohl-Freiflächenanlage bei Selb durch. Wir werden das Thema Wind ebenfalls nicht vernachlässigen. Ja, Kirchenlamitz haben wir nicht realisieren können. Hier steht zum Beispiel im Landkreis Hof das Thema Repowering an, also den Ersatz von mehreren kleineren Anlagen durch eine mit wesentlich mehr Leistung. Ein hohes Investitionsvolumen fließt in weitere Speicher, zum Beispiel bei Unternehmen.

Manch einer fürchtet sich vor noch mehr Windrädern im Landkreis Wunsiedel. In einer Studie des Landkreises wurde die Zahl 30 genannt: 30 weitere Windräder zu den vorhandenen 33.

Ich verhehle nicht, dass wir noch weitere Anlagen im Landkreis Wunsiedel benötigen, um den Bedarf an erneuerbarer Energie zu bedienen. Die Zahl 30 muss ich aber relativieren, sie geht von Anlagen älteren Typs

aus. Wahrscheinlich kommen wir mit weniger neuen Windrädern aus, wenngleich ich mich nicht festlegen möchte.

Welche Rolle spielt die Zenob als Arbeitgeber.

Sie wird eine immer größere spielen. Und natürlich müssen wir viel Geld in Menschen investieren.

Das heißt, die Zenob sucht Mitarbeiter?

Wir benötigen Menschen, die das DNA einer regionalen Energieerzeugung in sich tragen und die Fähigkeit besitzen, diese umzusetzen. Das fängt beim Elektriker an, der auch Batteriespeicher baut, und hört beim Bürokaufmann auf, der nicht nur Rechnungen schreibt, sondern weiß, wie Energiehandel funktioniert.

Nicht jeder Elektriker kann Batteriespeicher bauen. Spielt hier der Energiecampus der SWW und der Universität eine Rolle?

Ja, das Future Energy Lab soll das Wissen aus der Forschung auch den Menschen vermitteln, die dies praktisch umsetzen müssen. Das ist das Münchhausen-Prinzip: Wir ziehen uns trotz des Fachkräftemangels selbst aus dem Sumpf. Da wir aus Berlin oder München schwer Mitarbeiter rekrutieren können, setzen wir auf unsere eignen Köpfe.

Wie viele Mitarbeiter arbeiten bei der Zenergie?

In diesem Unternehmen beschäftigen wir noch nicht viele Menschen. Es sind aktuell acht. Aber wir haben viel vor und benötigen in den kommenden Jahren sehr viele Fachkräfte.

Das Gespräch führte Matthias Bäumler

Wunsiedel muss sich noch anstrengen

Die Organisatorinnen der Sommerlounge wollen viel mehr Akteure in das Superevent einbinden. Sie fordern die Stadträte auf, Gas zu geben.

Von Matthias Bäumler

WUNSIEDEL. Wer schon immer mal in geballter Form Wunsiedel erleben wollte, sollte sich den 7. August frei halten. An diesem Tag veranstaltet der Förderverein Fichtelgebirge in der Festspielstadt die Sommerlounge. „Voraussichtlich kommen um die 6000 Menschen in die Stadt“, sagt Gisela Schwarz-Bäumel. Sie und Sabine Reichel-Fröhlich sind die Cheforganisatorinnen des Megaevents.

Dass dieser Superlativ nicht übertrieben ist, zeigen die bisherigen Sommerlounge-Veranstaltungen. Das Format ist weithin einzigartig und präsentiert den Besuchern in geballter und vor allem unterhaltsamer Form, was das Fichtelgebirge zu bieten hat. In den vergangenen Jahren bildeten in Brand/Oberpfalz und Goldkronach jeweils 80 bis 100 Aussteller den Rahmen der Super-Messe. Im wesentlich größeren Wunsiedel registrieren Gisela Schwarz-Bäumel und Sabine Reichel-Fröhlich bislang erst 60 teil-

nehmende Vereine, Institutionen oder auch Gastronomen. Deshalb nutzten die beiden quirligen Organisatorinnen das Podium der jüngsten Stadtratssitzung, die Mitglieder des Gremiums zum Gasgeben zu mahnen. Der Part stand zwar nicht auf der Tagesordnung, Bürgermeister Nicolas Lahovnik und die Räte stimmten dem Auftritt dennoch zu. „Wunsiedel ist eine wunderschöne Stadt und hat so viel zu bieten. Mit dem Format der Sommerlounge kann die Stadt den Bürgern aus dem ganzen Fichtelgebirge all das zeigen“, so Gisela Schwarz-Bäumel. Sabine Reichel-Fröhlich nannte die Themen Energie, Luisenburg-Festspiele und Jean-Paul-Jahr als logische Schwerpunkte. Dazu komme ein unterhaltsames und informatives Bühnenprogramm sowie reichlich Gaumenfreude.

„Da an dem Tag der Genuss nicht zu kurz kommen darf, sollten sich noch weitere Gaststätten aktiv beteiligen und am Marktplatz ihre Spezialitäten anbieten. Eine Kinderzone wäre ebenfalls fein“, so Gisela

Schwarz-Bäumel. Beide Frauen baten die Stadträte, auch in ihren Kreisen für die Sommerlounge zu werben. 80 bis 100 Aussteller sollte eine Stadt wie Wunsiedel allenfalls auf die Beine bringen. Gisela Schwarz-Bäumel: „Schließlich wollen wir auch auf dem Marktplatz der Festspielstadt bis in die Nacht zusammen feiern.“

Unter anderem bitten die Organisatorinnen, noch weitere Ideen für die Benefiz-Tombola einzubringen. Sabine Reichel-Fröhlich schlug unter anderem als einen der Hauptgewinne die Teilnahme an einem Grill-Event mit Bürgermeister Nicolas Lahovnik vor. Dieser findet die Idee charmant. „Ja, grillen kann ich durchaus.“

Vereine, Gastronomen, Privatleute und Institutionen, die sich als Aussteller bei der Sommerlounge am Donnerstag, 7. August, in Wunsiedel beteiligen wollen, können sich noch bis 6. Juni unter sommerlounge@foerderverein-fichtelgebirge.de melden.



Bei der zurückliegenden Sommerlounge in Goldkronach drängten sich trotz schlechten Wetters die Massen durch die Fichtelgebirgsmesse.

Foto: Thomas Geißler